慶應義塾大学学術情報リポジトリ
Keio Associated Repository of Academic resouces

Title	,,Ihr seid im Buch : Und er ist daraußen" Zum Problem der selbstreferentiellen Erzählung in Uwe Johnsons ,,Jahrestagen"
Sub Title	
Author	江面, 快晴(Ezura, Kaisei)
Publisher	慶應義塾大学独文学研究室
Publication year	2012
Jtitle	研究年報 (Keio-Germanistik Jahresschrift). No.29 (2012. 3) ,p.80- 92
JaLC DOI	
Abstract	
Notes	
Genre	Departmental Bulletin Paper
URL	https://koara.lib.keio.ac.jp/xoonips/modules/xoonips/detail.php?koara_id=AN1006705X-20120331-0080

慶應義塾大学学術情報リポジトリ(KOARA)に掲載されているコンテンツの著作権は、それぞれの著作者、学会または出版社/発行者に帰属し、その権利は著作権法によって保護されています。引用にあたっては、著作権法を遵守してご利用ください。

The copyrights of content available on the KeiO Associated Repository of Academic resources (KOARA) belong to the respective authors, academic societies, or publishers/issuers, and these rights are protected by the Japanese Copyright Act. When quoting the content, please follow the Japanese copyright act.

„Ihr seid im Buch – Und er ist daraußen“

Zum Problem der selbstreferentiellen Erzählung in Uwe Johnsons „*Jahrestagen*“

Kaisei Ezura

Selbstreferentiellende Erzählweise als Grundlage der Analysen

Die Doppelstruktur der Erzählweise mit freiem Übergang zwischen zwei Ebenen in Uwe Johnsons „*Jahrestagen*“ wird schon oft als eine der größten Besonderheiten dieses Romans analysiert. Die Struktur der Erzählung besteht aus zwei Erzählschichten der Protagonistin Gesine und des anonymen Genossen Schriftstellers. Diese Erzählweise ist schon am Anfang des Romans auffällig und der Leser muss sich für diese fremde Schwierigkeit des häufigen Wechsels der Erzählperspektiven vorbereiten. Unter diesem Perspektivenwechsel des Erzählens besonders wichtig sind die häufig unterbrechenden kursiven Teile, die manchmal mit anonymer Anrede in den Roman eingefügt werden.[1)] Sie werden nicht als werkimmanentes Gespräch, sondern machmal als fiktiver oder innerer Dialog[2)] verstanden und die Stimmen in diesen kursiven Teilen sind nicht im Rahmen der Zeitebene der erzählten Zeit. Eine der frühesten Analysen der Erzählweise der Jahrestage von Pokay erwähnt schon diese Unbefangenheit des Erzählers[3)]. Dabei

---

1) Wilde, Matthias: Die Moderne beobachtet sich selbst. Eine narratologische Untersuchung zu Uwe Johnsons Jahrestage, seinem Fragment Heute Neunzig Jahr und zu Robert Musils Der Mann ohne Eigenschaften, Heidelberg, Universitätsverlag Winter, 2009, S. 112
2) Mecklenburg, Norbert: Die Erzählkunst Uwe Johnsons. Jahrestage und andere Prosa, Frankfurt/M, Suhrkamp, 1997, S. 219
3) Pokay, Peter: Die Erzählsituation der Jahrestage. In: Bengel, Michael (Hg.), Johnsons Jahrestage, Frankfurt/M, Suhrkamp, 1985, S. 285

wird die Verkörperlichung[4)] des Autor-Erzählers beim *Amerikan Jewisch Congress*[5)] wegen ihrer Einmaligkeit im Roman betont. Die bisherigen Analysen dieser Stelle über den Genossen Schriftsteller werden aber kritisiert als Verdoppelung des Problems bei der Bestimmung der Eigentümlichkeit des Genossen Schriftstellers[6)]. Es ist mit der Analyse der Besonderheit dieser Struktur zu vereinbaren. Was man nur sicher definieren kann, ist die selbstreferentielle Eigenschaft der Erzählweise von zwei Erzählern auf der Metaebene. Im Folgenden findet sich die Bestimmung der Erzählweise in *Jahrestage* als selbstreferentielle Erzählung mit einzelnen Prüfungen der dialogischen Abschnitte der Erzählenden.

Zehn Worte für Gesine – um die Geschichte zu gestalten

Aus welcher Perspektive wir Jerichow und New York in der erzählten Welt sehen, bleibt bis Mitte des ersten Bandes unklar. Erst an der Stelle der Anrede der Gesine bietet der Erzähler kleine Hinweise. *Schreib mir zehn Worte für mich, Genosse Schiriftsteller*. (JT230) An dieser Stelle spricht Gesine zum ersten Mal in dem Roman ihren Miterzähler, den Genosse Schriftsteller an. Gesine bittet den Schriftsteller zehn Worte zu schreiben. Der vorige Satz fordert die Untermauerung und die Umtopfung eines Vorgangs in die Wirklichkeit. Der hier zum ersten Mal deutlich benannte Genosse Schriftsteller ist genau seiner Rolle entsprechend symbolisch „Genosse“ genannt. Abgesehen von der kommunistischen Konnotation des Wortes muss er auf jeden Fall wer, mit Gesine zusammen arbeitet. An dieser Stelle ist es für den Leser noch nicht erklärt, was er eigentlich mit Gesine machen wird. Gesine fordert den Genossen Schriftsteller auf ihr zehn Worte zu geben, und er gibt ihr die, siebenjähriges Kind Gesine wußte. Obwohl

---

4) Ebd.

5) Johnson, Uwe: Jahrestage. Aus dem Leben von Gesine Cresspahl, Bd. I-IV, Frankfurt am Main 1970-1983, S. 257

6) Krellner, Ulrich: „Was ich im Gedächtnis ertrage“ Untersuchungen zum Erinnerungskonzept von Uwe Johnsons Erzählwerk, Würzburg, Königshausen & Neuman, 2003

wir schon am Anfang des Romans im undatierten Teil gelesen haben, dass eine andere Perspektive als Gesine mit einem höherern Wahrnehmungshorizont hinter ihr steht, oder sich in ihr versteckt, sehen wir erst in diesem Abschnitt wie die direkte Anrede an jemanden mit einer anderen Perspektive erzählt wird. Wegen der wenigen Information über den Genossen Schriftsteller wissen wir noch nicht, was er mit der Erzählung zu tun hat. Ob er Gesine die Beratung der Beschreibung ihres Lebens für Marie bietet, oder ausführlichere Information über Jerichow in 1930er für sie sammelt, oder tippt er mit der Schreibmachine um alles was Gesine erzählt aufzuschreiben? Mit der Assoziation zur schriftstellerischen Anrede ist alles denkbar. Was uns an dieser Stelle klar geworden ist, ist nur, dass solche Interaktionen zwischen zwei Erzählperspektiven möglich sind.

Amerikan Jewisch Congress, segmentiereter[7] Dialog und (körperliche) Existenz des Erzählers

Im Tageseintrag am 3.11. findet man aber plötzlich die Lösung für diese Unklarheiten und Fragen an das Erzählen. Die scheinbar stille Figur, die Gesine zehn Worte gegeben hat, lässt sich verkörperlichen und in den Roman, nämlich in New York am 16.1.1967 als Uwe Johnson selbst eintreten. An diesem Tag war er wirklich beim Amerikan Jewish Congress im Ballsaal des Hotel Roosevelt als Redner da.[8]

Gesine redet ihn mit Schriftsteller an, bevor sein Name vor dem Leser bekannt gemacht wird, genau wie Genosse Schriftsteller im vorigen Teil. Dazu führt er einen Dialog mit Gesine freundlich und natürlich als ob sie sich schon kennengelernt haben, obwohl es für den Leser über seinem Auftritt und Beziehung mit Gesine nicht erklärt wurde. Der Dialog wird fragmental in den Roman im Verlauf der Rede des Johnsons eingefügt. Die Rede war für den Zuhörer nicht

---

7) Wilde, Matthias: ebd. S. 35-38

8) Kaiser, Alfons: Der 16.Janur 1967 oder Können wir uns auf Johnson verlassen? In: Johnson-Jahrbuch 2. Hofmann, Michael (Hg.) , Göttingen, V & R unipress, 1995, S.256-258

angenehm und beim fragmentalen Dialog zwischen den Beschreibungen der Rede tut es ihm Leid. Mit Gesines Worten „den Ganzen Abend über“ verstehen wir, dass der Dialog zeitlich nach der Rede geführt wird. In dem Dialog wird der Vortrag als abgeschlossene Tätigikeit betrachtet, obwohl der Leser noch die Rede als Tätigkeit im Gang liest.

Der Dialog wird in fünf geteilt und fragmental in den Tageseintrag am 3.11. 1967 eingefügt. An der ersten Stelle ist es erkennbar, dass der von Gesine angeredete Genosse Schriftsteller und Uwe Johnson höchst wahrscheinlich identisch sein muss, weil es im Dialog das Beisammensein beider Personen in einem Saal mit der örtlichen Anweisung wie „Hintern” oder „an einer Tür” erwähnt wird. Mit „dich zu sehen“ ist es auch deutlich zu erkennen, dass er nicht nur Worte geben kann, sondern physisch vor Gesine steht.

Neben dieser Körperlichkeit des Genossen Schriftstellers in dem Roman ist es auch ein bedeutendes Merkmal, dass der Schriftsteller Uwe Johnson mit seinem Namen nur ein einziges Mal im ganzen Roman in diesem Dialog genannt wird. Außer im Dialog hören wir den Namen Johnsons auch nur im anderen Teil dieses Tageseintrags.

In den anderen Segmenten des Dialogs, wie im ersten Teil, ist es auch wahrscheinlich, dass Gesine und Genosse Schriftsteller Johnson ein Gespräch führen. Man kann sich leicht vorstellen, wie ein Redner nach seinem Vortrag im intimen Kreis spricht, den Fehler bedauert oder wie er besser reden konnte.

Aber im vierten, immer wieder zitierten Segment hat man eine große perspektivische Schwierigkeit, um den Dialog als normales realistisches Gespräch zu verstehen. *Wer erzählt hier eigentlich.* (JT 256) Wer fragt beim Gespräch jemanden, wer erzählt? Wenn der Fragende seine Rede meint, muss die Antwort von Gesine „wir beide“ logisch falsch sein[9]. Dazu ist es auch „hier“ und „hörst du doch, Johnson“ problematisch. Der Ort des Dialogs ist unklar, und es ist nicht

---

9) Vgl. Staszak, Heinz-Jürgen: Das Erzählen der Person. Narratologische Beobachtungen an Jahrestage. In: Johnson-Jahrbuch. Hofmann, Michael(Hg.) , 12. Jahrgang, Göttingen, V & R unipress, 2005, S.28 Staszak nimmt hier zsätzlich eine dritte Erzählinstanz an.

mehr leicht vorstellbar, dass sie nach dem Vortrag im Vorraum des Saals freundlich sprechen.

Obwohl der Gesprächspartner mit der Anrede „du Johnson“ endgültig eindeutig bestimmt wird, kommt es noch geheimnisvoller vor, worüber sie sprechen. Wenn wir einmal skeptischer den Dialog lesen, scheint es bei anderen Segmenten auch etwas anders interpretiert werden zu können. Im alltäglichen Sinne kann man das zweite Segment als Erklärung verstehen, warum Gesine hinten im Saal an der Tür gesessen hat. Wenn man es aber analytisch betrachtet, ist es auch möglich, dass es erzählerisch gemeint ist. Der Genosse Schriftsteller lässt Gesine ihre Versteckheit in dem Tageseitrag bemerken, und Gesine deutet dagegen an, dass der Genosse Schriftsteller als Erzähler überaktiv mit Eitelkeit ist.

Das dritte Segment kann relativ leicht realistisch verstanden werden, da es hier die Zeitanweisung „ganzen Abend“ gibt. Damit kommt es leichter vor, dass dieses Segment als der realen Dialog nach dem Vortrag zu bestimmen ist. Auch die konkrete Vorstellung vom Zuhörer „Die wollten sehen“ und Gesines leichtes Schimpfwort wie „begriffsstutzig“ lassen diese Szene intimer aussehen.

Das fünfte Segment des Dialogs scheint eher abstrakt. Um welcher Rat der Genosse Schriftsteller fragen wollte, ist nur zu vermuten. Wenn man den Dialog realistisch hält, soll es der Rat über die bessere Rede sein. Die Besonderheit dieses Segment ist die unnatürliche Anrede am Ende des Satzes. Es klingt wie eine Bestätigung der Namen des Gesprächspartners, für den Leser. Weil im letzten Segment die Namen schon genannt worden sind, sieht es als realer Dialog fast überflüssig aus. Erzähltheoretisch soll dieser Dialog als Metalepse analysiert werden. Die momentane Aufhebung der extradiegetischen Erzählsituation ist die Besonderheit dieses geteilten Gesprächs. Der abstrakte Charakter des Dialogs bietet eine Möglichkeit die Erzählzeit aus der Zeit zu stellen. Und die selbstthematisierende Frage „Wer erzählt hier“ ist auch erst verständlich, wenn die zwei Erzähler auf der zeitlichen Metaebene stehen, ohne konkrete Gesprächsstiutation.

Es ist noch zu bemerken, wie die Sammlung heißt, an der der Genosse Schriftsteller und Gesine teilgenommen haben. Im Kommentar finden wir den

eigentlichen Namen des Jewisch Amerikan Congresses[10]. Amerikan Jewisch Congress heißt das Treffen in der Wirklichkeit. Dieser Unterschied zwischen Roman und Wirklichkeit war abgesehen in den Gesprächen und einigen Analysen. Fries[11] weist auch auf eine andere Erfindung des Gesellschaftsnamens hin, dass das “Institut zur Pflege Britischen Brauchtums” nämlich nicht existiert. Die gründliche Realität der Kleinigkeiten des Romans wird nur mit diesen kleinen Veränderungen und Erfindungen in der Fiktionswelt umgefasst.

Erste Kritik der Erzählweise – zum Problem der Darstellung des Romans

Nach dem unmittelbaren Auftritt in die Romanswelt des Genosse Schriftstellers hören wir lange nichts von ihm außer einige vage Andeutungen und Bemerkungen und er versteckt sich wie vor dem Dialog hinter Gesine. Er wird nicht mehr Johnson genannt und kein weiteres direktes Gespräch zwischen zwei Erzählern als romanimmanente Figuren der erzählten Welt wird geführt. Im zweiten und dritten Band taucht er als Erzähler kein einziges Mal auf außer einige Anreden oder Andeutungen. Aber da sieht man keine Interaktion zwischen dem Erzähler. Im vierten Band taucht der Genosse Schriftsteller wieder oft auf, obwohl er auch nur einmal mit Gesine unmittelbar spricht.

Dieser Dialog fängt mit Gesines Anrede „*du Schriftsteller*“(JT 1426) an. Es klingt wie die bestätigende Anrede im ersten Dialog im ersten Band. Wie letztes Mal antwortet der Genosse Schriftsteller gleichfalls mit der Anrede, und zwar betont mit einem zweimaligen „du“. Hier haben wir einen Eindruck, dass die gegenseitige Reaktion mit der Anrede sehr absichtsvoll akzentuiert ist. Das macht den Dialog zwar unnatürlich, aber auch das Wirklichkeitsgefühl des unmittelbaren Gesprächs zwischen zwei Erzählenden eindrucksvoller. Im Unterschied zu erstem Dialog spricht diesmal Gesine zuerst um die Erzählweise des Genosse

---

10) Helbig, Holger (Hg.) : Johnsons Jahrestage. Der Kommentar, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1996, S. 203

11) Fries, Ulrich: Uwe Johnsons Jahrestage. Erzählstruktur und politische Subjektivität (=Palaestra, Bd. 290) Göttingen 1990, S. 57

Schriftstellers zu kritisieren. Sie meint, dass sie ihm ein Jahr gegeben um dieses Jahr zu beschreiben. Es kommt vor, als ob sie seine Anhänglichkeit an die kleine persönliche Sache wie Lachen über Mrs. Carpenter kritisieren will. Der Schriftsteller antwortet, dass er auch die Situation vor dem Jahr oder wie es gekommen ist beschreiben will.

Der Schwerpunkt der Kritik Gesines richtet sich gegen die Beschreibung der alltäglichen Kleinigkeiten als auffälliger Vorfall, der eigentlich jeden Tag geschehen hätte können. Diese Klage von Gesine sieht nach einer gewöhnlichen Kritik aus, wenn man sich sein Leben als Model der künstlerischen Beschreibung[12)] bietet. Diesen Dialog kann man auch oberflächlich als normales Gespräch zwischen Künstler-Biografe und seinem Modell-Auftraggeber verstehen.

Erzähltheoretisch betrachtet muss worüber sie geklagt hat anders verstanden werden. Die Kritik geht um die iterative Erzählweise des Genosse Schriftstellers. Um ihr Leben zu beschreiben, meint er, dass er den wichtigen Moment ausgewählt hat. Den auffälligsten Moment wird aus den anderen alltäglicheren regelmäßig geschehenen Gegebenheiten herausgesucht haben. Wenn aber einen Abschnitt aus den anderen wirklichen Begebenheiten spezifisch gesondert behandelt wird, kann es umformuliert werden und bedeutet etwas anderes als wie es eigentlich gewesen war. Gesine wollte nicht das Lachen von Mrs. Carpenter an dem Tag besonders auswählen lassen, weil das Lachen auch böse meinen kann, wenn es nur einmal im Roman auftrete.

Diese scheinbar problematische Auswahl der Gegenstände der Beschreibung des Alltags aus dem Leben von Gesine ist als eigene Erzählweise des Genossen Schriftstellers verteidigt. In einer Form der Gegenfrage wird es problematisiert. „Soll es denn doch ein Tagebuch werden?“ (JT 1427) Der Schriftsteller meint, dass diese Zusammenarbeit der zwei Erzähler nur eine Wiedergabe des Lebens ist, wenn er zu realistisch schreibt. Hier sieht man die erzähltheoretische

---

12) Fries, Ulrich. Ebd. S. 70 Hier nennt Fries dieses Problem “die Selektionsproblematik zwischen Allgemeinen und Besonderem”.

Auseinandersetzung zwischen Aufforderung des extremen Realismus und praktische schriftstellerische Erzählweise der Dichtung. Der Kompromiss dazwischen muss geführt werden um die Arbeitsgemeinschaft der beiden Erzähler zu halten und das Werk fortzusetzen. Gesine gibt halb auf mit ihrer Kritik und versucht Mrs. Carpenter nur öfter auftreten zu lassen. Aber Genosse Schriftsteller ist überzeugt, dass er nur wichtiges beschreiben muss. Ausdrücklich geäußert ist die Sinnlosigkeit des häufigeresn Auftritts der Mrs. Carpenter. Die öftere Beschreibung über Mrs. Carpenter ist als nutzlose Akkumulation abgetan.
Mit Akkumulation komm ich bei Mrs. Ca(r)penter bloß zu Mrs. Carpeneter. (JT 1427) Der abgesagte Kompromis führt Gesine zum kleinen Widerstand gegen Genossen Schriftsteller und sie gewinnt vertragsmäßig das Recht, um nicht zu schreiben, was sie nicht schreiben will. Die in großem Maße wild und roh geführte spätere Hälfte des Gesprächs scheint der unfreundlichster Teil der Zusammenarbeit der zwei Erzähler zu sein.

Zweite Kritik der Erzählweise – zum Problem der Autorität der Erzählung

Dieser Konflikt zwischen Gesine und Genosse Schriftsteller kann auch nach dem Dialog am Ende des Tageseintrags am 26. Juni betrachtet werden. Mit einem modalen Adverb „So“ mit dem Fragezeichen können wir noch den Rest der emotionalen Gegenüberstellung in Genosse Schriftstellers Text betrachten. Dazu kommt, die nochmalige Vergewisserung von Gesine, „Nie“. Wenn wir den letzten Satz des Tageseintrags als emotionalen Fortgang des Konfliktes im Dialog analysieren, ist es auch eine Grenzüberschreitung der immer mit kursiv eingeklammerten Erzählebenen des Dialogs sein. Die Besonderheit dieser Grenzüberschreitung liegt auf ihrer Unmittelbarkeit des Erzählens.
Ein solcher direkter Übergang zwischen Erzählte- und Erzählebene ist schließlich fast am Ende des Romans vollständig durchgeführt. (JT 1822) Auch dieses Mal verursacht der Protest von Gesine den Übergang der Erzählebene. In der Mitte des Satzes unterbricht Gesine die Beschreibung der Innenwelt der Schülerinnen des Genossen Schriftstellers. Mit zwei Ausrufzeichen sieht Gesine fast ärgerlich darüber aus, dass der Genosse Schriftsteller willkürlich die Vorstellung für den

Tod beschreibt. Der Leser kann aber verwirrt sein, weil sie dem Genossen Schriftsteller vertragsgemäß verbieten kann, was sie nicht schreiben lassen möchte. Sie droht ihm sogar, dass sie diese Zusammenarbeit der Erzählung beenden kann. Bei ihrer Drohung nennt sie das Ergebnis der Zusammenarbeit „dein Buch“, als ob sie mit dem Buch nicht zu tun hat. Mit diesem Gefühl kann sie auf solcher Weise unfreundlich kritisch sein. Die Ursache dieses Ärgers kann man vermuten, dass es auf dem freien willkürlichen Übergang der Perspektiven liegt. Kurz vor der Gesines Unterbrechung wurde über den Ausflug von Gesine und Anita und die Schönheit der Landschaft in Mecklenburg in dritter Person erzählt. Plötzlich wird aber die Perspektive der ersten Person eingeführt in der Mitte des Satzes um den Wunsch von Gesine für die Stunde des Sterbens zu äußern.

Den freien Übergang der Perspektiven hat man schon am ganzen Anfang des Romans im undatierten Teil bemerkt und gar nicht fremd zu lesen. Wenn es Gesine nicht gefällt, musste sie diese Erzählweise schon seit langem kritisiert haben.

Diese Unvertrautheit der Gesine mit der Erzählweise des Genossen Schriftstellers scheint im Tageseintrag am 28. Juli 1968 geäußert werden zu sein. „Wie werden wir froh sein, wenn es ein Ende hat mit dem Unveröffentlichten“. (JT1657) Erst an dieser Stelle macht der Erzähler bekannt, dass die Erzählung der beiden Erzähler veröffentlicht werden wird, und Gesine möchte es deutlich nicht veröffentlichen. Die ganze Erzählung war nicht nur für Marie erzählt, sondern auch zum Veröffentlichen. Gesines Motiv zu erzählen war schon klar. Marie hat sie im Dialog um die Erzählung ihrer Familiengeschichte gebeten mit dem Interesse für ihren Vater. Bei Genosse Schriftsteller ist es nicht einfach zu erklären, warum er erzählt.

Die Unmöglichkeit der eindeutigen Bestimmung des Erzählers finden wir auch an der Kritik Gesines im Tageseintrag 26. Juni 1968 (JT 1822). Beim Übergang der Erzählperspektiven ist die Erzählstiuation komplexer. Staszak problematisiert diese Hhybride-Erzählstruktur ob es wirklich nur zweistimmig ist.[13)] Nach

---

13) Staszak, Heinz-Jürgen, ebd. S.28

ausführlicher Analyse der Gegenüberstellung meint er, dass die vierte Stimme an dieser Stelle existiert. Staszak hat die Schwierigkeit bei der Analyse in der empirischen Unnachvollziehbarkeit und mimetischen Unvorstellbarkeit der Erzählsituation gefunden. Die Innenwelt der Heimlichkeit der beiden Schülerinnen wird aus nullfokalisierter Perspektive in dritter Person beschrieben und das Präteritum für die erzählte Zeit zeigt den zeitlichen Unterschied zwischen erzählter und erzählender Zeit. Diese extra- heterodiegetische Erzählung wechselt plötzlich zur intradiegetischen- homodiegetischen Erzählung der internern Fokalisierung in erster Person. Die Stimme in erster Person dringt kurz vor dem Protest von Gesine ohne Verbindungsstück in den Satz mit der Perspektive der dritten Person ein, als ob Gesine den Satz ausspricht. Merkwürdig ist aber, dass die scheinbare Aussage Gesines von Gesine selbst untergebrochen wird. Darüber hinaus spricht sie im kursiven Teil mit erster Person Plural „wir“. Um in der mit Kursiv eingeklammerten höheren Erzählebene in Plural zu erzählen, braucht sie einen anderen Erzähler. In der erzählten Welt ist sie mit Anita zu zweit da, aber sie ist keine Figur, die die Fähigkeit der Grenzüberschreitung wie Autor-Erzähler Johnson oder Gesine hat. Alle anderen Figuren im Roman bleiben in der erzählten Welt und erzählten Zeit. Die erzählenden Stimmen können immer noch nur die zwei Erzähler besitzen, obwohl es noch in der unerklärten Plural erzählt wird. Diese unanlysierbare geheimnisvolle Erzählstiuation stellt Staszak “flackernd” dar. Nicht nur was erzählt wird, sondern auch Erzählen selbst sei fiktiv geworden. Die Erzählsituation oder willkürlicher Perspektivenwechsel mit der Pluralität macht die Analyse der Vielstimmigkeit an dieser Stelle noch unverständlicher. Um die Verworrenheit der Erzählung und Stimmen zu lösen stellte er den „Generalerzähler” unter. Im Versuch auf der Lösung der Komplexität des flackernden Erzählens wird der Erzähler in höher Ebene als Genosse Schriftsteller eingeführt um die permanent wechselnde Übergabe der Erzählfunktion an verschiedene Stimmen zu organisieren.

Neben anderen kursiv eingeklammerten Stimmen wird der besondere Dialog zwischen Gesine und Genosse Schriftsteller „imaginäre innere Dialoge[14)]“, und der „unvermittelte Wechsel zwischen dritter und erster Person“, nämlich sie-

Perspektive und Ich-Erzählperspektive, als erzähltheoretisch auffälligste Besonderheit betont. Nach seiner Betrachtung funktioniert diese eigenartige Erzählweise Johnsons artifizieller Verfremdung über die Voraussetzung des Mutter-Tochter-Rahmen hinaus. Der gründliche Rahmen der Doppel-Erzählung zwischen Jerichow-Ebene und New-York-Ebene bleibt damit nicht nur zeitliche Doppelstruktur sondern erzählerisch struktuell verdoppelt. Mecklenburg erklärt diese Struktur als das Erzählen, das sich selbst thematisiert und problematisiert.[15)] Er bemerkt auch, wie Marie in der Erzählstruktur funktioniert. Die Erzählung der Jerichow-Ebene wird hier "Jerichow-Erzählprojekt" genannt, und die erzählerische Funktion der Marie als Auftragsgeber definiert. Sie spricht aber immer ganz anders als Genosse Schriftsteller auf der New York-Ebene in der konkreten romanimmanenten Wirklichkeit. Auch wenn sie manchmal die Erzählung selbst und ihre Fragwürdigkeit ("du lüchst" (JT 1831)) im Dialog mit Gesine thematisiert, kann es noch konkret und realistisch gelesen werden. Im Gegenteil funktioniert die Stimme des Genossen Schriftstellers immer meta- und extradiegetisch beim Auftritt in den Roman als erzählende Figur oder bei der Anrede der Gesine ohne Antwort.

Ich gehe rein – Grenzauflösung der Erzähl- und Wirklichkeitsebene des selbstreferentiellen Erzählers

Wegen des Auftritts des Autor-Erzählers im Roman scheint es durchgebrochen zu werden, was als Rahmen der fiktiven Erzählung gehalten wurden. Der Autor Johnson scheint in der Wirklichkeit Autor zu sein, aber als er der fiktiven Figur seinen Namen gegeben hat, ist er selbst ein Teil seiner Fiktion geworden. Schon bei einem Gespräch hat Manfred Durzak seine Fiktionalisierung erwähnt.

D.: (...) also der Erzähler Teil der erzählerischen Fiktion wird und selbst in Erscheinung tritt.

---

14) Mecklenburg ebd. S.219

15) Mecklenburg ebd. S.220

J.: Ich bin gar keine Fiktion.

D.: Ja, in gewisser Weise, erzählstruktuell, doch.

J. : Entschuldigung, mein Auftritt vor dem Jewish American Congress hat ja stattgefunden.

D.: Ja, aber Sie werden sozusagen momentan zumindest Teil einer erzählerischen Fiktion, indem Sie selbst erzählt werden.

J.: Ich gehe rein.[16)]

Diese Antwort für die Frage bezüglich der Beziehung zwischen realem Autor und fiktivem Erzähler-Autor kann man so verstehen, dass Johnson seine Existenz als Autor nicht mit der fiktiven Welt vermischt, und der Auftritt in dem Roman nur als eine Projektion begreift, obwohl er so oft seine Figuren behandelt als ob sie aus dem Roman unabhängig vom Autor wirklich existieren[17)]. Das Interview mit Marie Cresspahl ist ein Beispiel des fiktiven Gesprächs außerhalb des Romans. In diesem Interview finden wir auch ein Verbindungsstück zwischen zwei Ebenen der Erzählung. An dieser Stelle meint Marie das Gleichgewicht der Wirklichkeitsebene, oder Realität ihres Daseins.

M. H. C. Wenn der Genosse Schirftsteller sich vorstellt, er soll an unserer Adresse die Tage eines Jahres und aller Jahre in Gesines Leben und Vergangenheit notieren, so will ich darauf antworten: es beruht auf Gegenseitigkeit. Wir haben ihn uns auch vorgestellt.

FRAGE Ihr seid im Buch.

M. H. C. Und er ist daraßen.[18)]

---

16) Durzak, Manfred: Gespräche über den Roman, Suhrkamp, Frankfurt am Mein, 1982, S. 440

17) Johnson, Uwe: Begleitumstände, Suhrkamp, Frankfurt am Mein, 1980, S.123, S. 406 Die berühmte “Wiederbegnung” mit Gesine und die Identifikation mit Landsmann und Heinrich Cresspahl sind zwei beste Beispiele der Johnsons Schöpfung der unabhängige Figuren

18) Johnson, Uwe: Interview mit Marie H Cresspahl 2,-3 Januar 1972 In: Bengel,

Hier sehen wir wieder eine klare Überschreitung oder Überschneidung der Erzähl- und Wirklichkeitsebene des Daseins der Figuren, nach Johnson „Personen“. Auch bemerkenswert ist die Erwähnung Maries über den Genossen Schriftsteller, und zwar nicht in zweiter sondern in dritter Person. Der Interviewer kann also nicht Genosse Schriftsteller sein. Ob er Autor-Erzähler Johnson ist, bleibt unklar. Erkennbar ist, dass Marie in diesem Interview auf der höheren Ebene steht, dass sie den Roman als Buch erwähnen kann. Auf dieser Ebene steht Marie als Figur ein Schritt wirklichkeitsnah. Erzähltheoretisch betrachtet ist das Interview zum Roman nicht gehörig, sondern eher unabhängig von den Erzählperspektiven des Romans, der damals in der Erzählzeit noch nicht fertig war.

In den Analysen der Auseinadersetzungen zwischen zwei Erzählern finde ich Johnsons große Intention zur Selbständigkeit der Figuren und Erzählsituation . Mit dieser sorgfältig inszinierten Erzählsituationen und Erzählweise, dass er auch sich selbstreferentiell dem Roman einwickelt als der erzählende Autor-Erzähler Johnson darstellt, werden die Spalten zwischen Erzählzeit und -welt einiger Masse relativiert. Die Möglichkeit der Vielfältigkeit der Welt und Erzählwelt mit der Relativierung der Perspektiven kann damit dargestellt werden.

(Kaisei Ezura, Justus-Liebig-Universität Gießen)

Michael (Hg.), Johnsons Jahrestage, Frankfurt/M, Suhrkamp, 1985, S. 87